

Mit Renovationen wertvolle Baukultur erhalten

Der Zürcher Architekt Eduard Neuenchwander renoviert historische Bauten, die als unrettbar gelten. Zu diesem Zweck gründete er schon vor Jahren die Stiftung Baukultur.

Von **Mirko Beetschen**

Verletzungen alter Bausubstanz sind Eduard Neuenchwander ein Gräuel: «Die Zürcher Denkmalpflege», erzählt er, «musste kürzlich ohnmächtig zusehen, wie in einem Altstadthaus eine geschützte barocke Holzdecke in der Baugrube verschwand.» Der 86-jährige Zürcher Architekt kämpft seit über 15 Jahren für die Sanierung wertvoller Baukultur. «Historisch gewachsene Strukturen vermitteln dem Menschen Sicherheit», sagt er. Was vielerorts als nostalgisches Festhalten an Altem verschrien ist, wertet er als wichtige «biologische Bedeutung der Tradition».

Neuenchwanders Knowhow baut auf ein breites Fundament: Ursprünglich hatte er Botanik, Zoologie sowie Ökologie studiert und sich danach zum Architekten ausgebildet. Intensiv beschäftigt er sich seit jeher mit Fragen der Gegenwartsarchitektur und der Kunst, sein Wissen rundet er mit einer grossen Leidenschaft für Archäologie ab. Mit seinem interdisziplinären Wissen nennt sich der leidenschaftliche Architekt verschmitzt auch mal «der letzte Humanist».

Als zu Beginn der 90er-Jahre am Zürcher Rindermarkt ein mittelalterliches Gebäude als unrettbar eingestuft und zum Abbruch freigegeben wurde, rief dies den Zürcher Architekten auf den Plan. Er gründete die Stiftung Baukultur, kaufte der Stadt das Gebäude im Baurecht ab und bewies der staunenden Öffentlichkeit, dass ein solches Haus sehr wohl renovierbar ist. Der Rettung dieses wertvollen Zeitzeugen liegt das von Neuenchwander erarbeitete Prinzip der integralen Erhaltung zugrunde: Sämtliche vorhandenen und brauchbaren Bauteile werden bewahrt, repariert und ergänzt. Es wird nichts rekonstruiert oder zurückgebaut. Reparieren ist allemal preiswerter als rekonstruieren: So können die Renovationskosten massiv gesenkt werden, und die Geschichte eines Hauses bleibt lesbar.

Schönheit in der einfachsten Scheune

Die Stiftung Baukultur widmet sich seither der Förderung und Erhaltung wertvoller Baukultur und richtet ihr Augenmerk dabei vor allem auf die anonyme Architektur, also einfache Gebäude wie Altstadthäuser, Industrieanlagen oder ländliche Bauten. «Wir haben uns in dieser Zeit ganz klar von der klassischen Denkmalpflege abgesetzt und eine grundsätzlich neue Sichtweise eingeführt», erklärt Neuenchwander. Wo die Grundlagen der Denkmalpflege in der klassischen Kunstgeschichte zu suchen sind, basiert die Philosophie und Technik der Stiftung auf der klassischen Moderne. Mit einer neuen Be-

trachtung von Funktion und Konstruktion geht eine ganz andere Kultur der Sinnlichkeit von Raum, Licht, Material, Form und Farbe einher. In der einfachsten Scheune stecken nach dieser Auffassung Schönheit und ein grosses Potenzial zur Integration in die Jetztzeit.

«Es ist eine unserer Aufgaben, den Besitzern von Altliegenschaften klarzumachen, welches Potenzial in ihren Häusern steckt», sagt Ruggero Tropeano. Der Architekt ist seit Jahren Mitglied der Stiftung Baukultur und seit einem Jahr als Nachfolger Neuenchwanders deren Präsident. Er ist ein Experte im Umgang mit Altbauten und ein profunder Kenner des Neuen Bauens. Mit dem Büro Pfister Schiess Tropeano hat er Ikonen der modernen Bauweise wie das Bauhaus in Dessau, das Halenstadion, die Rotachhäuser oder die Hochschule für Gestaltung und Kunst (heute Zürcher Hochschule der Künste)

renoviert. «Nach wie vor herrscht der Irrglaube, dass ein Neubau billiger ist als eine Renovation», stellt er fest. «Eine aufwändige Renovation kostet höchstens gleich viel wie ein Neubau, aber sie bewahrt unersetzbare Qualitäten, die ein neues Gebäude niemals hat.» Das Anliegen der Stiftung Baukultur ist dabei nicht nur der Erhalt von Zeitzeugen, sondern auch die Bewahrung von wertvollem Lebensraum für bestimmte Bevölkerungsschichten.

Eduard Neuenchwander und Ruggero Tropeano sind erstaunt darüber, wie hilflos Bauherren und auch die Denkmalpflege oftmals sind, wenn es darum geht, einen Altbau den Bedürfnissen der heutigen Zeit anzupassen. «Ich habe erst kürzlich wieder Zürcher Altstadthäuser mit schneeweissen, seelenlosen Räumen gesehen», entsetzt sich Neuenchwander. «Die Sinnlichkeit ist völlig auf der Strecke geblieben.» Hier könnte die Stiftung Baukultur in die Bresche springen und umfangreiches Wissen vermitteln.

Als unabhängige Instanz versteht sich die Stiftung als Ergänzung des offiziellen Kulturgüterschutzes. Sie möchte künftig noch aktiver werden und sich neben Heimatschutz und Denkmalpflege als dritte Säule etablieren. Darin ist sie auf ein neues Verständnis und die Initiative von Hausbesitzern angewiesen. «Oft werden wir erst in letzter Minute beigezogen», so

Neuenchwander, «und können nur manchmal noch rechtzeitig eingreifen.» Dabei ist die Kompetenz der Stiftung sehr breit gefächert, und sie kann Bauherren in baulichen wie auch wirtschaftlichen Fragen beraten und insbesondere bei Neunutzungen – eine der grössten Herausforderungen alter Bauten – mit Rat zur Seite stehen.

Die Stiftung versteht sich als dritte Säule neben Denkmalpflege und Heimatschutz.